

gestaltung der Schmalpurbahn-Tarife zugesichert worden. Es wird darin erwähnt, daß von vielen Seiten unter Hinweis auf die günstigen Bedingungen bei den Vollpurbahnen eine Ermäßigung der Frachten und Gebühren auf den Schmalpurbahnen angefordert wurde und auch im Eisenbahnrathe das gleiche Verlangen zum Ausdruck gekommen sei. Diese Beschwerden seien daher nochmals eingehend geprüft worden. In dieser Hinsicht werden zunächst die Frachttarife auf den sächsischen Schmalpurbahnen mit denjenigen in Preußen, Baden und Mecklenburg (1) verglichen, um zu zeigen, daß namentlich im Uebergangsbereich zwischen Voll- und schmalpurbahnigen Bahnen, welcher etwa 80 Prozent des Gesamtgüterverkehrs der letzteren ausmache, die sächsischen Sätze überall niedriger sind als die außer-sächsischen. Auch werde in Sachsen auf den Schmalpurbahnen Güterfracht nicht erhoben, obgleich die Beförderungsaum langamer erfolge als auf anderen deutschen gleichartigen Strecken, wo das Doppelte der gewöhnlichen Fracht angelegt werde. Im Uebergangsbereich zwischen Voll- und Schmalpurbahnen in Sachsen würden für die Beförderung auf den letzteren Bahnen nur die reinen Streckensätze, d. h. die um die Abfertigungsgebühr gefürzten Binnenfrachttarife, zuzüglich einer möglichen Umladegebühr erhoben, während auf den außer-sächsischen Schmalpurbahnen theils die vollen Binnenfrachten ohne Einrechnung einer Umladegebühr, theils die vollen Binnenfrachten zuzüglich einer Umladegebühr berechnet werden, theils wohl eine geringfügige Kürzung der Binnenfrachttarife eintritt, dafür aber ebenfalls Umladefosten angelegt werden. Immerhin wird anerkannt, daß noch Unbilligkeiten betreffs der Frachtberechnung auf den Schmalpurbahnen im Vergleich zu denjenigen bei den Hauptbahnen auszugleichen bleiben. Die weiter spezialisirten Unterlagen für das abzugebende Gutachten über die Preisfestlegung der Schmalpurbahn-Tarife soll nach den Vorschlägen des Danbelsammergremiums den Behörden zur Kenntnissnahme überreicht werden.

— Leipzig, 5. Juli. Herr Oberbürgermeister Dr. Dittrich in Plauen hat die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister der Stadt Leipzig unter der Voraussetzung angenommen, daß ihm eine Umzugentschädigung von 15 Prozent seines Gehaltes gewährt und eine Zahl der seit her verbrachten Dienstjahre als pensionberechtigt angerechnet werden.

— Chemnitz. Das hiesige königliche meteorologische Institut ist vom königlichen Ministerium des Innern beauftragt worden, die Beobachtungen der Witterung in Sachsen mehr als bisher den praktischen Zwecken der Industrie und Landwirtschaft nutzbar zu machen. Nach Ansicht des Institutes ist nur eine wirklich nützliche Verwendung der Aufzeichnungen auch für die Hochwasser-Messungen erst dann möglich, wenn es gelingen sollte, die täglichen Messungen der Niederschlags- und Temperatur-Beobachtungen von einer genügenden Anzahl von Stationen zu erhalten; es hält darum eine Vermehrung von Stationen für solche Aufzeichnungen durchaus für nöthig.

— Zwickau, 5. Juli. In der heutigen dritten Vierteljahrs-Sitzung des Kgl. Schwurgerichts wurde in die Verhandlung gegen den gegenwärtig hier in Untersuchungshaft befindlichen früheren Postgehilfen Paul Hermann Sch. aus Schneeberg wegen schwerer Amtsunterschlagung und Unterdrückung von Briefen eingetreten. Dem bis her noch unbestrittenen 21 Jahre alten, lebigen Angeklagten, der zuletzt bei dem kaiserlichen Postamt zu Schönheide in der Kammer beschäftigt war, wurde zur Last gelegt, 39 Mk. 14 Pf., die er in amtlicher Eigenschaft von dem Sohne des Materialwaarenhändlers Schwabe in Schönheide zur Ablieferung an die Kasse des Postamts empfangen hatte, unterschlagen und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Eintragung und Kontrolle bestimmten Bücher, nämlich das Annahmehuch B für Postanweisungen und das Abschlußbuch der Zweigkassen und Abrechnungsstellen unrichtig geführt, weiter auch einen der Post anvertrauten Brief — die Schwab'sche Postanweisung — unterdrückt zu haben. Nach erfolgter Beweisaufnahme erklärten die Herren Geschworenen den Angeklagten der ihm beigegebenen Straftat schuldig, gewährten ihm aber mildernde Umstände. Gemäß §§ 246, 350, 351, 354 des Reichsstrafgesetzbuchs verurtheilte ihn darauf das Gericht zu 9 Monaten Gefängnis, worauf es ihm einen Monat Untersuchungshaft anrechnete.

— Zwickau, 4. Juli. Dritte Strafkammer. Im Februar d. J. lud der Sattlermeister Gustav G. in Schönheide den Zuhörer Thiermeistler ein, bei der Taufe seiner Tochter Pathe zu vertreten, indem er ihm außerdem einen Gebrauchsbrief übergab. Infolgedessen begab sich Thiermeistler am 26. desselben Monats, als am Tage der Tauffeier, in die Wohnung G.'s, woselbst er von diesem zunächst auf das freundlichste Bewillkommnet u. dem von ihm in ein Nebenzimmer, in dem sich seine Ehefrau und sein Schwiegervater befand, geführt wurde. In Gegenwart der Letzteren setzte nun G. den nur zum Scheine als Gebrauchsbrief dem Thiermeistler über ein angeblich von diesem über die Ehefrau G.'s verbreitetes ehrenrühriges Gerücht zur Rede, beleidigte ihn ohne Weiteres und versetzte ihm dann einen so heftigen Faustschlag in das Gesicht, daß ihm das Blut über die Wangen floß. Wegen Körperverletzung und Beleidigung wurde G. am 24. Mai d. J. von dem königlichen Schöffengericht zu Ehrenstod zu 4 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unbringlichkeit 6 Tage Haft zu treten haben, verurtheilt. Bei dieser Verurteilung wurde es auch in der Berufungsinstanz, da die von dem Angeklagten gegen das Schöffengericht Urteil eingelegte Berufung verworfen wurde.

— Zwickau, 6. Juli. Der vormalige Rechtsanwält W. Schrappe hier, bekannt durch seine vielen Prozesse wegen Beleidigung des Richterstandes usw., wurde vor einiger Zeit der Irrenanstalt Unterzwickau zugeführt und neuerdings entmündigt.

— Meerane. Die große Prämie der sächsischen Dombau-Geldlotterie im Betrage von 300,000 Mark, die auf die Nummer 30166 fiel, welche ein Gutspächter im nahen Schwanefeld spielte, scheint ein eigenes Verhängnis zu haben. Die sächsische Lotteriedirektion weigert sich nämlich, den Gewinn auszulassen, weil der Gewinner nicht in dem Besitze des Glücksscheines ist. Der Spieler hatte das Loos nämlich vorher zurückgekauft, einige Tage darauf sich jedoch anders besonnen und den Geldbetrag für das Loos eingekauft; das letztere selbst hatte er nicht in Händen. Nach dem jetzigen Stand der Dinge scheint es nun zum Prozesse zu kommen.

— Crimmitschau, 4. Juli. Bekanntlich wurden am 30. Mai d. J. früh in der 3. Stunde zwei starke Eisenbahnschwellen auf das Bahngleis der Strecke Crimmitschau-Cutzen gelegt, um eine Entgleisung des um diese Zeit dort durchgehenden Nord-Süd-Expresszuges herbeizuführen. Im Verdachte, den gemeinen Pöbelstreicher zu haben, steht der 27 Jahre alte, etwas geistig beschränkte, unverheiratete Zimmermann Hascher aus Meersdorf, der deshalb gestern ebenfalls zu Haft kam. Weiter bemerkt man, daß Hascher bereits im Jahre 1895 wegen Brandstiftung sich in Untersuchung befunden hat, jedoch nicht bestraft werden konnte, weil er nicht normal war und deshalb in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte.

— Auerbach. Eine für Mittwoch von dem Stadtverordneten und Fabrikbesitzer Pögel einberufene Bürgerversammlung wurde auf Grund des § 38 der Revid. Städteordnung verboten. Es sollte in dieser Versammlung das Thema: „Ausführungen bezüglich der zur Erhebung der städtischen Einkommensteuer festgelegten Quoten und der damit in Verbindung stehenden Defizitangelegenheiten“ behandelt werden.

— Markneufkirchen, 5. Juli. Der Bahnhofinspektor Ulbricht ist, da der gegen ihn vorliegende Verdacht bei den Ermittlungen sich abgeschwächt hat, aus der Untersuchungshaft, welche er in Plauen verbüßte, entlassen worden.

— Kottenhaide bei Schneid. Die kleinste Schule Sachsens, ja ganz Deutschlands dürften wir wohl hier in Kottenhaide haben. Sie wird gegenwärtig von drei Schülern und einem Fortbildungsschüler besucht. Den Unterricht erteilt ein Hilfslehrer. Der Ort selbst besteht außer den beiden Oberförstereien noch aus acht Häusern. Man hat hier deshalb eine Schule errichtet, weil unter Ort zu weit von anderen Schulgemeinden entfernt liegt.

— Das Projekt der Errichtung einer elektrischen Straßenbahn von Schneeberg über Hundshübel, Rothenkirchen, Kobewitz, Kuerbach nach Falkenstein-Plauen wird gegenwärtig in den einzelnen Gemeinden, einer Anregung der städtischen Kollegien zu Schneeberg folgend, wieder lebhaft erörtert. Während viele die Geschäftliche Durchführbarkeit sehr für möglich und günstig halten, werden von anderer Seite Zweifel geltend gemacht. Das Uebersteigen der bedeutenden Höhe Hundshübel-Rothenkirchen dürfte namentlich im Winter dem Betrieb nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Ein Techniker der Nadel.

Zum 80. Geburtstag des Erfinders der Nähmaschine, Elias Howe, geb. am 9. Juli 1819. Von Dr. L. Winken. (Schluß des vorigen.)

Nächst der Dampfmaschine und dem Telegraphen hat wohl keine Maschine der Neuzeit ein so charakteristisches Gepräge gegeben, als die Erfindung nicht nur, sondern auch die Anwendung der Nähmaschine. Selbst die Entdeckung des Dynamoprinzips durch Werner Siemens und die damit verbundene praktische Verwerthung der Elektrizität kann sich nicht mit der durchgreifenden Popularität, die die Nähmaschine heutzutage sich errungen, messen. Die Nähmaschine ist heute die wichtigste, die unentbehrlichste Maschine in einem jeden nur halbwegs besser situierten Haushalt. In dieser Beziehung hat sie allen übrigen Maschinen den Rang abgelaufen.

Wenn wir am heutigen Tage Elias Howe als den Erfinder der Nähmaschine feiern, so müssen wir betonen, daß die eigentliche Erfindung der Maschine schon viel früher erfolgte und daß Howe nur derjenige war, der die erste wirklich brauchbare Nähmaschine konstruirte.

Die ersten Versuche, die man machte, um das Nähen auf rein mechanischem Wege zu bewerkstelligen, datiren rüdwärts aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Schon im 1790 nahm Theodore Saut ein englisches Patent auf eine Maschine zum Schenelassen. Der Erfinder, welcher zwei Fäden zur Bildung einer Naht verwandte und sich dem Verfahren des Webens angeschlossen, war ein Deutscher, Joseph Madersberger in Wien. Er bediente sich auch der Nadel, die ihr Wehr an der Spitze hat und gebrauchte die Maschine zum Abnähen von schweren Steppdecken. Diese Maschine gerieth, ihrer ungemeinen Schwere wegen, mit Recht in schnelle Vergessenheit, obwohl ihr Erfinder volle 32 Jahre auf ihre Konstruktion verwandt hatte. Mit wirklichem Erfolg löste erst der Amerikaner Elias Howe im Jahre 1846 das Problem des Maschinennähens, weil er die richtige Idee zu dessen Lösung erfaßte und sie dieser gemäß konstruirte. Schon 1834 freilich hatte der Amerikaner W. Hunt in New-York die Maschine nach Howe'schem Prinzip gebaut, ohne indes nennenswerthen Erfolg damit zu haben.

Die Eigentümlichkeit der Howe'schen Maschine bestand in der Nadel und dem Weberschiffchen. Der Nadelstachel hatte bei ihm, wenn die Nadel selbst den Stoff durchstoßen mußte und aus ihm wieder empor wollte, eine Schlinge bilden. Diese Schlinge erreichte er dadurch, daß der im Stoff stehende Faden durch die Reibung zurückgehalten und dann durch die empferstehende Nadel wieder angezogen wurde. Um nun eine Naht zu bilden, führte er durch die erzeugte Schlinge einen, in welchem Weberschiffchen befindlichen, zweiten Faden hindurch, der es verhinderte, daß die gebildete Schlinge wieder aus dem Stoff herausgezogen wurde und es ermöglichte, daß die aufeinanderfolgenden gebildeten Schlingen mit einander verknüpft werden konnten. Zu dieser sicheren Verknüpfung war es aber nöthig, daß die Faden-schlinge sich auch immer an derselben Stelle der Nadel bildete, um es dem Schiffchen zu ermöglichen, sie jedesmal zu durchlaufen. Howe löste dieses Problem auf die genialste, weil einfachste, Weise dadurch, daß er der Nadel auf der einen Seite eine lange Furche gab, die den von der Garnrolle kommenden Faden aufnehmen und vor der Reibung am Stoffe schützen mußte. Dadurch bildete sich die Schlinge stets nur auf einer — der ungeschützten — Seite der Nadel und entfiel also einer und derselben bestimmten Stelle. Dieses Prinzip der Schlingenbildung hat erst den Aufschwung der Nähmaschinen-Industrie und die immer weitere Einführung der Maschine in den Haushalt zum praktischen Gebrauch ermöglicht. Die Mechanik der Konstruktion der Howe'schen Maschine hatte aber einen großen Fehler. Es war die ungleichmäßige Stoffvertheilung. Die geschabte Spitze einer, durch Trieb- und Geheftange bewegten, sogenannten, auf welche der zu nähende Stoff immer streifenweise aufgesteckt und abgenommen werden mußte, sobald die betreffende Strecke genäht war. Diese, auf die Länge der Bahnstange beschränkte Transportweise, welche eben nur das Nähen gerader Nähte gestattete, erwiebsich lange Zeit als ein großes Hinderniß der Verbreitung der Howe'schen und damit der Nähmaschine überhaupt.

Die durch die gewaltige Reibung an dem Stoffe hervorgerufene Erhitzung der Nadel, welche sich bei den früheren Konstruktionen fast bis zur Verflüchtung des Stoffes steigerte, wußte Howe dadurch zu vermeiden, daß er die Nadel dicht hinter dem Wehr dünner schiffte, so daß die Spitze und das Wehr ein größeres Loch, als der Durchschnitt der Nadel, in den Stoff stechen und so die Reibung des eigentlichen Schaftes der Nadel auf ein Minimum herabbringen konnte.

Das sind die Hauptmerkmale Elias Howe's um die Nähmaschine, Verdienste, die, ihrer Qualität wegen, seinen Namen auf immer mit dieser Maschine verknüpfen werden.

Im Jahre 1819 am 9. Juli zu Spencer im Staate Massachusetts geboren, finden wir den jungen Techniker schon mit 16 Jahren in einer Baumwollenspinerei zu Lowell thätig, drei Jahre später, 1837, in Cambridge, wo er bei einem Bostoner Mechanikus in Arbeit war.

Auf einer Landpartie in die Umgegend von Lowell mußte er in einem altenenglischen Farmhause übernachten. Nach dem Abendessen zündete er sich eine Pfeife an und setzte sich auf einen

Baumstumpf vor die Thüre. Bald hörte er die Tochter des Hauses ein damals beliebtes englisches Volkslied singen. Angezogen von der Melodie und den sie begleitenden — wie es ihm schien — Taktschlägen, begab er sich in die Stube zurück und traf dies Mädchen am Webstuhl. Ohne sie zu stören, nahm er im Hintergrunde Platz, sah ihr beim Weben zu und — dachte über allerlei Erfindungen nach. Hier kam ihm die erste Idee zu einer Nähmaschine und auch gleich zur Anwendung des Schiffchens. Früh Morgens war er mit Saß und Pad verschwunden, nachdem er den Betrag seines Logis, in ein Tabakbeutelchen gewickelt, auf dem Tisch seines Zimmers zurückgelassen hatte.

Von nun an abforderte alle seine Gedanken nur immer die Konstruktion einer Nähmaschine, die es ihm gelungene war, eine solche Maschine zusammenzustellen. 1845 vollendete er dieselbe und ließ sie sich 1846 in Amerika patentiren, ohne indes selbst weiteren Erfolg damit zu erzielen. 1847 ging er nach England und verkaufte seine Erfindung an W. Thomas, welcher sich dieselbe in England patentiren ließ. 1850 nach seinem Vaterland zurückgekehrt, fand er, daß Andere die Nähmaschine nachgeahmt und eingeführt haben. Er verklagte seine unehrlichen Konkurrenten und es gelang ihm auch, durch einen langwierigen Prozeß schließlich sein Urheberrecht zu beweisen. Jetzt erst wurde er bekannt, berühmt und — reich. Bis zum Jahre 1867 hatte er schon über 2 Millionen Dollars Einkünfte. Lange sollte er in dessen seine Reichthümer nicht genießen. Er starb am 3. Oktober des Jahres 1867 in seinem Palast in Brooklyn.

Welch riesigen Aufschwung die Nähmaschine als solche dem Schneiderhandwerk und damit der Mode geben mußte und gab, kann man schon daraus entnehmen, daß, während ein gewöhnlicher Schneider in einer Minute vielleicht 40, eine strenge Schneiderin im selben Zeitraum 50 Stiche mit der Hand machen kann, mit der Nähmaschine wenigstens 500 Stiche fertig gestellt werden können. Mit den besten modernen Maschinen, die mit Elektro- oder Gasmotor getrieben werden, ist es möglich, in gerader Naht bis zu 4000 Stichen in der Minute zu machen — eine fabelhafte Geschwindigkeit, die nur in der, doch nie ganz zu vermeidenden, Erhitzung und damit Erweichung der Nadel ihre natürliche Grenze findet.

Noch zu Lebzeiten Howe's wurden Verbesserungen über Verbesserungen an der Nähmaschine eingeführt, wodurch sie immer mehr und mehr in Anwendung kam, dennoch hat Deutschland, was die Fabrikation von Nähmaschinen anbelangt, allen zivilisirten Ländern der Erde bereits den Rang abgelaufen und namentlich die amerikanischen Fabriken längt in den Schatten gestellt. Während in Nordamerika sich heute etwa 40 große Fabriken für Nähmaschinen befinden, besitzt das kleine deutsche Reich deren allein fast 60. England folgt erst in dritter Linie mit 30, Frankreich in vierter Linie mit nur 15, die anderen Länder im Verhältniß niedriger. Schweden, Italien und die Schweiz führen nur je eine einzige Nähmaschinenfabrik.

Ihr Vermächtniß.

Roman von Maximilian Roegelin.

(1. Fortsetzung.)

Ruhe wollte er sich schaffen fleißiges Arbeiten, um seinem Herzen den Frieden wieder zu geben. Er las die goldenen Worte seines großen Vaters:

Bei allem Guten, welches mir zu Theil wird, will ich dankbar auf Gott blicken, und bei allem Uebel, was mich trifft, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er überall mein Bestes will.

Und was der Oberförster so nöthig brauchte, was er bedurfte zum Weiterarbeiten und Vorwärtstreben, das wurde ihm — ein seliger Trost, eine innere Ruhe, ein stiller Frieden.

Wenn die lichten Streifen am östlichen Horizont den neuen Tag verkündeten, dann war der Oberförster schon in seinen Forsten und der Förster Rudow, in dessen Belauf die Oberförsterei lag, hat ihn oft in stiller Andacht unter jener hohen Buche am kleinen Weiher gesehen, die der Lieblingsplatz seiner Frau war.

Dem alten Förster aber wurde sehr weh ums Herz und mit Thränen wandte er sich weg.

Jahrelang beharrte er dies sein Geheimniß, denn er liebte seinen Vorgesetzten und ehrte das Andenken seiner Frau, die stets lieb und freundlich zu ihm, wie auch zu Jenermann war.

Wieder ist ein Jahr dahingezogen, und wer den Oberförster in dieser Zeit nicht gesehen, wird ihn nur schwer wiedererkennen haben. Vollständig ergraut sah man ihn durch seine Forsten gehen oder reiten. Seine hohe Gestalt mit dem langen grauen Bart gab ihm das Ansehen eines Patriarchen, und obgleich ihm die Regierung die Stellung eines revidirenden Forstmeisters angeboten hatte, so lehnte er doch dankend ab, denn er wollte in Lindenheim leben und sterben.

Als Hertha vier Jahre alt war, nahm der Vater seine Kousine, eine Frau Dr. Weiler in Lindenheim, zur Erziehung seiner kleinen Tochter auf.

Tante Doktor, wie sie Hertha nannte, war eine ältere Dame, die vor Jahren ihren Gatten, der Gymnasiallehrer in Königsberg war, verlor. Seit dieser Zeit lebte sie von ihrer geringen Pension bei ihrer Schwester, der verwitweten Frau Kapitan Roberts dafelbst, in Memel.

Die beiden Damen lebten in stiller Zurückgezogenheit, und als auch Frau Roberts starb, hinterließ sie ihr gesamtes Vermögen von circa 35,000 Mk. ihrer einzigen Schwester.

Frau Dr. Weiler war eine äußerst fürsorgliche und stolze Dame, die sich sehr bald in Lindenheim einlebte. Hertha erhielt eine sorgfältige Erziehung und kam mit dem 12. Jahre nach Königsberg in Pension. Der Oberförster, der mit der Gatten Liebe an seiner Tochter hing, wie auch die, die an ihrem Vater, wollte es in ihrer Erziehung an nichts fehlen lassen.

In erster Linie sollte sie aber eine tüchtige Hausfrau werden. Nach ihrer Konfirmation war sie einige Zeit in Bromberg, wo sie noch besonders in der Musik ausgebildet wurde. Dann kaufte sie dem Vetter herein in Berlin verschiedene Künste ab und lehrte dann zurück nach ihrem freundlichen Lindenheim, nach dem sie sich auch schon recht sehr sehnte.

Mit immer freudigerer Erwartung erwartete die kleine Tochter, die wie die Halbesbäume heranzuwachsen und in der ganzen Umgegend die Nase von Lindenheim genannt wurde. Um seine Tochter mit dem gesellschaftlichen Leben und Treiben vertraut zu machen, und die Gesellschaft wieder zu erleben, wurde mit einigen Nachbarn verabredet, wöchentlich einmal, und zwar des Mittwochs Spätnachmittags, eine Zusammenkunft zu arrangiren.

So verlebte man den ersten Abend beim Rittergutsbesitzer von Wildenau auf Wildenau, dem folgte der Amtsvorsteher Thielemann, dann schloß sich der Wäldchenbesitzer Ribels auf Halbeslief an, und den Schluß machte Lindenheim.

Diese Abende waren meist froh und heiter. Die Damen des Hauses tauchten ihre Erlebnisse aus, die junge Welt musizierte, sang oder spielte, und die alten Herren vereinigten sich zum Sat, vergaßen aber auch die Landwirtschaft und die Politik

nicht.
es ge
sehen
brinn
Tante
der A
Unter
den T
Tante
verge
fielre
West,
in de
Glück
Nadel
ten m
einer
Auge
findet.
denen
zu
bringe
wo de
wobig
und je
14 un
abzud
thas
aber
dann
fahren
Herth
die be
sehrte
Kette
gab es
Waldr
war e
Leute,
Fall.
Vagte
Gang
sich
Arter
ganz
hemil
nur sel
Herz,
zu we
finden
so war
vor M
ihm n
ihr H
Tante
Ede st
„Du
das i
dürft
Walten
Du at
weißt
Alles
Wes
und d
Schul
meiner
Schwe
gehen.
oder m
Welt
und g